

Einleitung

Richard Némec-Tobler / Kathrin Chlench-Priber

Das Anlegen von Bau-, Schuld- und Rechnungsbüchern setzt konkrete Anlässe oder Zielsetzungen voraus, wie z. B. Bauvorhaben, die Kontrolle von Ausgaben, die Dokumentation von Zahlungen oder Rechnungslegungen. So wurde beispielsweise das Berner *St. Vinzenzenschuldbuch* 1448 von Thüring von Ringoltingen, der das Amt des Kirchenpflegers innehatte, angelegt, um eine Übersicht über die ausstehenden Zahlungen und Vergabungen für den Berner Münsterbau zu erhalten, nachdem der Baumeister Matthias Ensinger nicht bezahlt werden konnte und daraufhin die Stadt verlassen hatte. Insofern lassen sich diese speziellen Bücher des pragmatischen Schriftguts als Werkzeuge verstehen, die geschaffen und eingesetzt werden, um eine spezifische Funktion zu erfüllen, so die in diesem Band verfolgte These.

In der Regel sind Bau-, Schuld- und Rechnungsbücher ein sekundäres Produkt, deren Anlage und Inhalt sich aus Rechnungen, Urkunden, Testamenten, Schuldscheinen oder auch mündlich versicherten Inhalten generiert.¹ Dementsprechend greift ARND REITEMEIER für seine Definition von Rechnungsbüchern auf den sehr weiten Begriff der Rechnung MARK MERSIOWSKYS zurück und fasst diese auf als „die schriftlich fixierte Aufstellung von Einnahmen und/oder Ausgaben, die aus dem der Abrechnung zugrundeliegenden Verhältnis zwischen Rechnungsleger und Rechnungsempfänger resultieren, zum Zwecke der Rechenschaft.“² Wenngleich diese Bestimmung konsensfähig ist und auch die Semantik von mhd. *rechenunge* „Berechnung, Abrechnung, Rechenschaft“ in dieselbe Richtung weist, dass es sich bei Rechnungsbüchern um Rechenschafts- und Handlungsbücher handelt, so sind diese rechnerisch oft nicht verlässlich und auch Unterschlagungen werden sich schwerlich durch sie nachweisen lassen.³ Sie bilden keine Buchhaltung ab, sondern die Rechnungsführung in ihrem jeweiligen Kontext.⁴

Der Befund beruht auf einer reflektierten Bewertung von historischen Bau-, Schuld- und Rechnungsbüchern anhand von Kriterien des modernen Rechnungswesens und berücksichtigt die spezifischen Entstehungs- und Gebrauchsfunktionen derselben in ihrem historischen Kontext. So konnten maßgebliche zu Ungenauigkeiten führende Faktoren identifiziert werden, die beispielsweise Abläufen der Kassenführung, den Berechnungsmethoden oder auch

1 Vgl. NIELS PETERSEN: *Dat ene jegen dat ander reket*. Ertrag und Perspektiven der Forschung mit Rechnungsquellen. In: Wirtschafts- und Rechnungsbücher des Mittelalters und der Frühen Neuzeit. Formen und Methoden der Rechnungslegung: Städte, Klöster, Kaufleute. Hrsg. v. GUDRUN GLEBA und dems. Göttingen 2015 (= Universitätsdrucke im Universitätsverlag Göttingen), S. 329–334, hier: S. 332.

2 MARK MERSIOWSKY: Die Anfänge territorialer Rechnungslegung im deutschen Nordwesten. Spätmittelalterliche Rechnungen, Verwaltungspraxis, Hof und Territorium. Stuttgart 2000 (= Residenzenforschung 9), S. 39. Vgl. zudem ARND REITEMEIER: Pfarrkirchen in der Stadt des späten Mittelalters: Politik, Wirtschaft und Verwaltung. Stuttgart 2005 (= Beihefte der Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 177), S. 13 und 33.

3 Vgl. PETERSEN (2015), S. 334 (wie Anm. 1); REITEMEIER (2005), S. 84 (wie Anm. 2).

4 Vgl. HANS-JÖRG GILOMEN: Anleihen im Finanzhaushalt schweizerischer Reichsstädte insbesondere durch den Rentenkauf. In: Reichsstadt und Geld. 5. Tagung des Mühlhäuser Arbeitskreises für Reichsstadtgeschichte. 27. Februar bis 1. März 2017. Hrsg. v. MICHAEL ROTHMANN und HELGE WITTMANN. Mühlhausen und Thüringen 2017 (= Studien zur Reichsstadtgeschichte 5), S. 45–98, hier: S. 52.

Ungenauigkeiten und Fehlern geschuldet sind.⁵ Hinzu kommt die Praxis, dass in mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Bau-, Schuld- und Rechnungsbüchern oftmals nicht alle Posten und Buchungen vollständig erfasst wurden, etwa weil sie in anderen Schriftstücken verzeichnet waren. GERHARD FOUQUET betont in diesem Zusammenhang aber auch die Rolle der Finanzkomponenten als Arkanum und die soziale Limitierung des Zugangs zu diesem Wissen, das spezialisierten Gruppen von Verwaltern und Schreibern vorbehalten war.⁶ Um also den Werkzeugcharakter von Bau-, Schuld- und Rechnungsbüchern adäquat zu bestimmen, ist es notwendig, die unterschiedlichen Faktoren zu verstehen, die in ihre Entstehung und Konzeption eingeflossen sind.⁷ So gibt es hinsichtlich der Funktion, Anlage und Gestaltung von Bau-, Schuld- und Rechnungsbüchern zwar durchaus viele übergeordnete Gemeinsamkeiten; wie sie aber konkret konzipiert wurden, welche Inhalte, sprachlichen Charakteristika und Eigenheiten sie aufweisen, wie sie mit anderen Schriftstücken interferieren und für welche Akteure sie relevant, zugänglich oder einsehbar waren, differiert in einem hohen Maße, so dass Einzelstudien für ihre eingehende Untersuchung unabdingbar sind.

Diese Überlegungen haben zweifelsohne auch Implikationen für die Edition von Bau-, Schuld- und Rechnungsbüchern. So ist bei ihrer Erschließung mit einer größtmöglichen Detailtreue zu verfahren, um durch editorische Entscheidungen keinerlei Informationen zu verlieren, die für mögliche Auswertungen Relevanz erhalten könnten. Als besonders geeignet bieten sich Digitaleditionen an, da sie die Materialität und das Layout der Überlieferungsträger bestmöglich – etwa in Form von hochauflösenden Digitalfotos – dokumentieren können und zudem das Potenzial der Erweiterbarkeit haben. So können nach der sukzessiven textlichen Erschließung weitere Features auch nachträglich noch hinzugefügt werden, wie etwa die Verlinkung zu flankierenden Schriftstücken, mit Datenbanken – etwa der Gemeinsamen Normdatei für Personen (GND) – oder Tools zur Annotation – etwa für die sprachliche oder rechnerische Auswertung – usw. Auf diese Weise können Inhalte, Akteure und Kontexte im digitalen Medium zur angemessenen Auswertung der Schriftstücke bereitgestellt werden.

Methodisch hat sich für die Untersuchung besonders der medienwissenschaftliche Ansatz von GUDRUN GLEBA als tragfähig erwiesen, Bau-, Schuld- und Rechnungsbücher als „erschriebene Denkräume“⁸ zu betrachten, die eine „Ordnung im Kopf [des Schreibers] und auf dem Papier [schufen] und damit auch eine Kontrollmöglichkeit für aktuelles und künftiges Wirtschaftshandeln“.⁹ GLEBA begreift die Bücher als Medium „der Datenspeicherung, der Kommunikation, der Sprach- und Schriftentwicklung“¹⁰, deren Ordnungsprinzipien unter

5 Vgl. ausführlich REITEMEIER (2005), S. 72–84 (wie Anm. 2).

6 Vgl. GERHARD FOUQUET: „Reichsstadt und Geld“ – Eine Zusammenfassung. In: ROTHMANN und WITTMANN (2017), S. 369–381, hier: S. 374–379 (wie Anm. 4).

7 Vgl. PETERSEN (2015), S. 333 (wie Anm. 1).

8 Vgl. GUDRUN GLEBA: Rechnungsbücher des Mittelalters – Einnahmen, Ausgaben und mehr. Annäherungen aus verschiedenen Disziplinen. In: Die Konsumentenstadt. Konsumenten in der Stadt des Mittelalters. Hrsg. v. STEPHAN SELZER. Köln u. a. 2018 (= Städteforschung Reihe A: Darstellungen 98), S. 263–280, hier: S. 274, bezugnehmend auf WERNER KOGGE: Erschriebene Denkräume. Grammatologie in der Perspektive einer Philosophie der Praxis. In: Schrift: Kulturtechnik zwischen Auge, Hand und Maschine. Hrsg. v. GERNOT GRUBE, SYBILLE KRÄMER und dems. München 2005, S. 137–171.

9 GLEBA (2018), S. 285 (wie Anm. 8); vgl. weiter dies.: Die Ordnung im Kopf des Schreibers – Textbildgestalt als Teilaspekt der Edition mittelalterlicher Rechnungsbücher. In: Konzeptionelle Überlegungen zur Edition von Rechnungen und Amtsbüchern des späten Mittelalters. Hrsg. v. JÜRGEN SARNOWSKY. Göttingen 2016 (= Nova Mediaevalia 16), S. 57–72.

10 GLEBA (2018), S. 274 (wie Anm. 8).

Berücksichtigung ihres Entstehungsprozesses freigelegt werden können. Dabei sind neben der konkreten historischen Situation, sprachlichen und inhaltlichen Fragen insbesondere die Materialität, etwa durch eine Analyse der *mise en page*, die Aufschreibelogik und die Kodierung von Affordanz auszuwerten. Ein besonderer Mehrwert dieser Betrachtungsweise, die der Komplexität der Bücher Rechnung trägt, liegt darin, auch ihre Erschaffer und Nutzer in den Blick zu nehmen, um ihren Charakter als konstruierte Werkzeuge herausarbeiten zu können.

Während sich die Werkzeugmetapher relativ gut fruchtbar machen lässt, indem für die einzelnen Bau-, Schuld- und Rechnungsbücher formuliert wird, inwiefern sie sich aufgrund ihrer Materialität, Ordnung, Inhalte und Kontexte als Werkzeug verstehen lassen, stellt sich die Frage, ob es nicht ein übergeordnetes Prinzip gibt, das die Beschaffenheit der Werkzeuge entscheidend mitbestimmt oder gar einen ganzen Werkzeugkasten formt. Auf dem im November 2022 durchgeführten Workshop in Bern wurde zu diesem Zweck CHRISTIAN SALEWSKI Konzept der Szenarien und Zukunftsbilder diskutiert und am Beispiel von Rechenschaftsdokumenten städtischer Bauprozesse des 15. und 16. Jh.s erprobt. Unter einem Szenario versteht SALEWSKI einen auf einer Faktorenanalyse basierenden Entwurf, der Entscheidungsträgern dabei hilft, mögliche Zukunftsentwicklungen abzubilden und sich auf verschiedene denkbare Entwicklungen vorzubereiten, um planvoll gestaltend agieren zu können.¹¹ Politische Vermittelbarkeit, wirtschaftliche Planungssicherheit und ästhetisch befriedigende Ergebnisse sind entscheidende Faktoren zur Gestaltung eines Szenarios, das eine kurzfristige, mittelfristige oder langfristige Vision für die Zukunft in Form von Zukunftsbildern entwirft.¹² SALEWSKI hat für die moderne Bauforschung überzeugend dargelegt, dass Szenarien stets in bauliche Planungsprozesse eingebunden werden. Sie können insofern als regelrechte Metawerkzeuge für die Gestaltung von Bauprozessen begriffen werden.¹³

Im vorliegenden Band wird ein doppelter Transfer dieses Ansatzes versucht. Erstens werden Szenarien und die mit ihnen verbundenen Zukunftsbilder auch für die vormoderne Epoche des Spätmittelalters und der anbrechenden Neuzeit als übergeordnete Werkzeuge der Planung im städtebaulichen Prozess vorausgesetzt und es wird die These formuliert, dass Szenarien einen Einfluss auf die Gestaltung und Konzeption der mit den Bauprozessen verbundenen Bau-, Schuld- und Rechnungsbücher haben. Zweitens ist zu prüfen, inwiefern die Szenarien-These neben der Werkzeug-These eine tragfähige Erweiterung für die Untersuchung von Bau-, Schuld- und Rechnungsbüchern sein kann, wenn sich diese nicht (allein) auf Bauprojekte, sondern andere Bereiche der Rechenschaft beziehen.

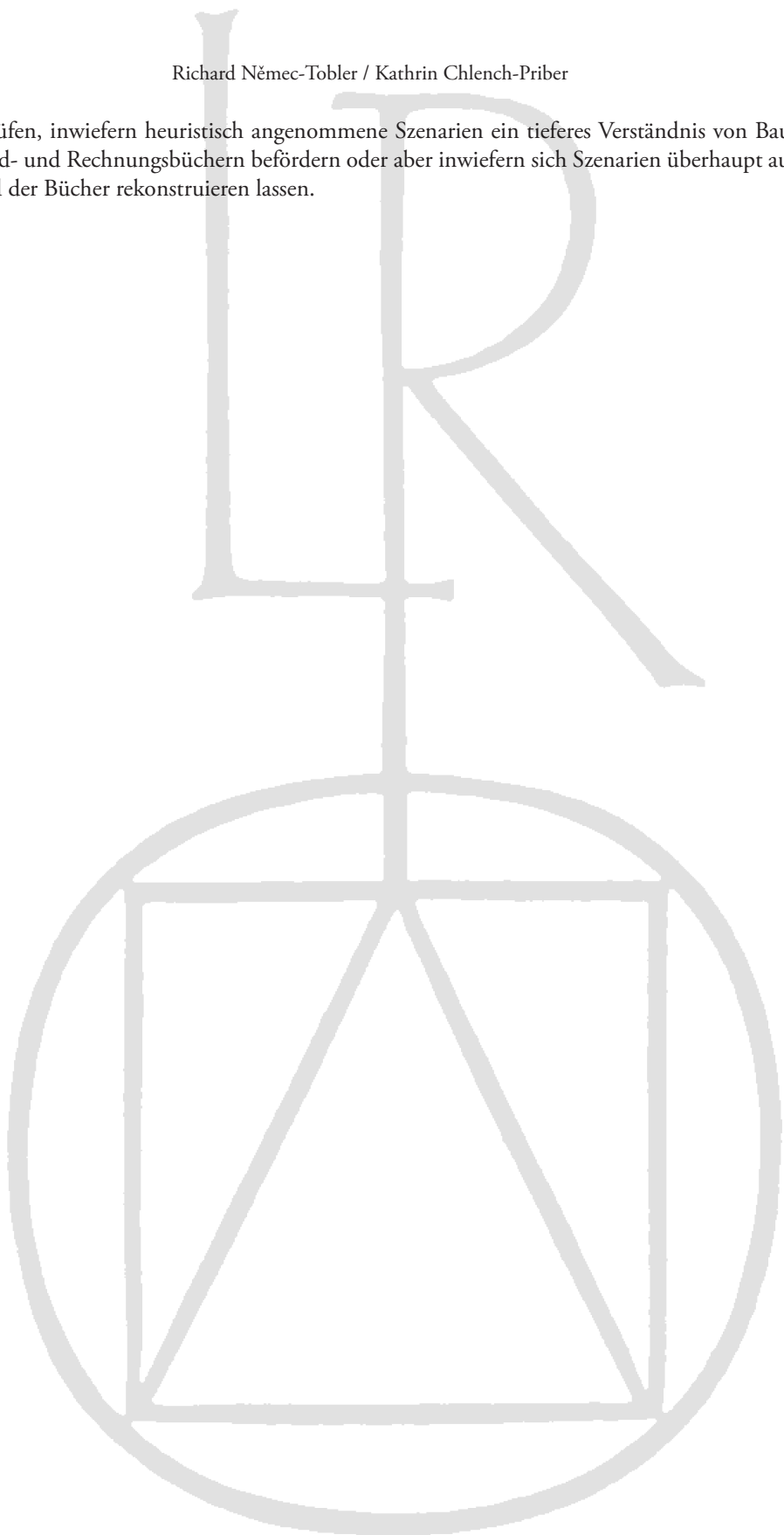
Mit der Werkzeug- und der Szenarien-These sind zwei neue Perspektiven auf Bau-, Schuld- und Rechnungsbücher eröffnet, die transdisziplinäre Anregungen zur Analyse geben wollen, ohne dabei andere fachspezifische Vorgehensweisen und Methodiken einzuschränken. Konkret bedeutet das, dass der Werkzeugcharakter der hier untersuchten Objekte herausgearbeitet werden oder aber auch grundsätzlich hinterfragt werden kann. Zudem wäre beispielsweise

11 Vgl. CHRISTIAN SALEWSKI: Dutch New Worlds. Scenarios in Physical Planning and Design in the Netherlands, 1970–2000. Zürich 2012.

12 Vgl. KEES VAN DER HEIJDEN: Scenarios. The Art of Strategic Conversation. Chichester u. a. 1996; zur Bedeutung von Szenarien für planerische Vorgänge vgl. die von JACQUES DURAND beschriebenen vier Grundtypen: *Scénario tendanciel*, *Scénario d'encadrement*, *Scénario normatif*, *Scénario contrasté*. JACQUES DURAND: A new method for constructing scenarios. In: Futures. The Journal of Policy, Planning and Futures Studies 4,12 (1972), S. 325–330; vgl. weiter JEAN-LUC BODIGUEL: La DATAR. Quarante ans d'histoire. In: Revue française d'administration publique 119,3 (2006), S. 401–414.

13 Vgl. SALEWSKI (2012), S. 296–312 (wie Anm. 11).

zu prüfen, inwiefern heuristisch angenommene Szenarien ein tieferes Verständnis von Bau-, Schuld- und Rechnungsbüchern befördern oder aber inwiefern sich Szenarien überhaupt aufgrund der Bücher rekonstruieren lassen.



Rechnungsbuch und Rechnungslegung: Forschungsstand und Weiterentwicklung¹

Arnd Reitemeier

Einleitung

Rechtlich gesehen gehörte im Mittelalter zu jeder Pfarrkirche eine Kirchenfabrik, also eine Ansammlung von Besitztiteln, Ansprüchen und Pflichten mit dem Ziel, Altar und Kirche zu unterhalten.² Über diesen Fonds mussten die Verantwortlichen regelmäßig Rechenschaft ablegen, wobei Transparenz mit Hilfe eines Rechnungsbuchs erreicht werden konnte.³ Verwaltungstechnisch mit den Pfarrkirchen vergleichbar sind Hospitäler sowie größere an Kirchen angelehnte Stiftungen, weil stets einem Fonds zugeordnete Grundstücke, Häuser und Gelder verwaltet werden mussten sowie jährlich Rechenschaft abzulegen war.⁴

- 1 Ich danke Herrn FLORIN MALETZ für die Hilfe beim Erstellen des Manuskripts.
- 2 Für die städtischen Pfarrkirchen ARND REITEMEIER: Pfarrkirchen in der Stadt des späten Mittelalters. Politik, Wirtschaft und Verwaltung. Stuttgart 2005 (= Beihefte der Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 177); siehe auch HEIKE JOHANNA MIERAU: Vita communis und Pfarreseelsorge. Studien zu den Diözesen Salzburg und Passau im Hoch- und Spätmittelalter. Köln 1997 (= Forschungen zur kirchlichen Rechtsgeschichte und zum Kirchenrecht 21), S. 78–80; WOLFGANG SCHÖLLER: Die rechtliche Organisation des Kirchenbaus im Mittelalter, vornehmlich des Kathedralbaus. Baulast – Bauherrschaft – Baufinanzierung. Köln und Wien 1989, S. 9 und S. 124–129; HANS BEAT NOSER: Pfarrei und Kirchengemeinde. Studien zu ihrem rechtlichen Begriff und grundsätzlichen Verhältnis. Freiburg i. d. Schweiz 1957 (= Freiburger Veröffentlichungen aus dem Gebiet von Kirche und Staat 13), S. 76–77; SEBASTIAN SCHRÖCKER: Die Kirchenpflegschaft. Die Verwaltung des Niederkirchenvermögens durch Laien seit dem ausgehenden Mittelalter. Paderborn 1934 (= Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft. Sektion für Rechts- und Staatswissenschaft 67), S. 77; zusammenfassend WILLIBALD MARIA PLÖCHL: Geschichte des Kirchenrechts. 2 Bde. Wien und München 1953–1955, hier: Bd. 2, S. 388; HANS ERICH FEINE: Kirchliche Rechtsgeschichte. Bd. 1. Weimar 1950, S. 208.
- 3 Vgl. GABRIEL ZEILINGER: Rechnung – Schrift – Serie. Der Überlieferungsbeginn der Windsheimer Stadtrechnungen 1393/94 und Möglichkeiten ihrer Analyse. In: Reichsstadt und Geld. 5. Tagung des Mühlhäuser Arbeitskreises für Reichsstadtgeschichte. 27. Februar bis 1. März 2017. Hrsg. v. MICHAEL ROTHMANN und HELGE WITTMANN. Petersberg 2018, S. 269–280.
- 4 Grundlegend: NEITHARD BULST und KARL-HEINZ SPIESS: Sozialgeschichte mittelalterlicher Hospitäler. Ostfildern 2007; DIETER JETTER: Grundzüge der Hospitalgeschichte. Darmstadt 1973; SIEGFRIED REICKE: Das deutsche Spital und sein Recht im Mittelalter. 2 Bde. Stuttgart 1932 (= Kirchenrechtliche Abhandlungen 111 und 112), hier: Bd. 1, S. 111–114. Zahllose Darlegungen zu Hospitälern: HERBERT HEINRITZ: Das Bürgerhospital in Kulmbach von seinen Anfängen bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Stadt. In: Archiv für Geschichte von Oberfranken 80 (2000), S. 79–168; WOLFGANG F. REDDIG: Bürgerspital und Bischofsstadt. Das St. Katharinen- und das Elisabethenspital in Bamberg vom 13.–18. Jahrhundert. Vergleichende Studien zu Struktur, Besitz und Wirtschaft. Bamberg 1997 (= Spektrum Kulturwissenschaften 2); STEFAN SONDEREGGER: Landwirtschaftliche Entwicklung in der spätmittelalterlichen Nordostschweiz. Eine Untersuchung ausgehend von den wirtschaftlichen Aktivitäten des Heiliggeist-Spitals St. Gallen. St. Gallen 1994 (= St. Galler Kultur und Geschichte 22); BARBARA KRUG-RICHTER: Alltag und Fest, Nahrungsgewohnheiten im Magdalenenhospital in Münster 1558–1635. In: Haushalt und Familie in Mittelalter und früher Neuzeit. Vorträge eines interdisziplinären Symposions vom 6.–9. Juni 1990 an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. Hrsg. v. TRUDE EHLERT. Sigmaringen 1991, S. 71–90; ULRICH KNEFELKAMP: Stiftungen und Haushaltsführung im Heilig-Geist-Hospital in Nürnberg 14.–17. Jahrhundert. Geschichte, Struktur, Alltag. Bamberg 1989 (= Nürnberger Forschungen 26); WOLFGANG BERGER: Das St. Georgs-Hospital zu Hamburg. Die Wirtschaftsführung eines mittelalter-

Tatsächlich gibt es kein Verzeichnis der aus dem Mittelalter überlieferten Rechnungsbücher der Pfarrkirchen – auch nicht der Rechnungsbücher aus Kapellen, Klöstern und Hospitälern, was durchaus erstaunlich ist, weil zentrale Ansätze der Wirtschafts- und Sozialgeschichte bereits vor mehr als 100 Jahren entwickelt wurden.⁵ Eine umfassende Arbeit wie von MER-SIOWSKY zur Frühzeit der territorialen Rechnungen fehlt für den kirchlichen Bereich, auch wenn es diverse Arbeiten zu den Kirchenfabriken, Pfarrkirchen und Hospitälern gibt.⁶

Der folgende Beitrag konzentriert sich auf die Kirchenfabriken und bezieht weitere Einrichtungen am Rand vergleichend mit ein. Dokumentiert wird zunächst (I.) der Forschungsstand, bevor (II.) nach den Prozessen der Rechnungslegung und (III.) nach den Gründen für die Zunahme der Überlieferung zum Ende des 15. Jh.s resp. zu Beginn des 16. Jh.s gefragt wird. Hierauf aufbauend wird (IV.) ein Vorschlag für den weiteren Gang der Forschung entworfen.

I

Editionen kirchlicher Rechnungsbücher sind vergleichsweise selten.⁷ Vielfach handelt es sich um besonders frühe Rechnungen, die als Besonderheit, gleichsam als ‚Denkmal‘ vergangener Zeiten, verstanden wurden.⁸ Sie wurden häufig in Festschriften oder lokalen Publikationen

lichen Großhaushalts. Hamburg 1972 (= Beiträge zur Geschichte Hamburgs 8); CHRISTIAN HEIMPEL: Die Entwicklung der Einnahmen und Ausgaben des Heiliggeisthospitals zu Biberach an der Riß im Zeitalter der Preisrevolution von 1500 bis 1630. Stuttgart 1966 (= Quellen und Forschungen zur Agrargeschichte 15).

5 Vgl. grundlegend LOUIS NAUMANN: Zur Ausbeutung der Kirchenrechnungen. In: Zeitschrift des Vereins für Kirchengeschichte in der Provinz Sachsen 10 (1913), S. 129–157. Siehe auch KARL LAMPRECHT: Deutsches Wirtschaftsleben im Mittelalter. Untersuchungen über die Entwicklung der materiellen Kultur des platten Landes auf Grund der Quellen zunächst des Mosellandes. 3 Bde. Leipzig 1885–1886, der lediglich am Rande das kirchliche Rechnungswesen erwähnte.

6 Vgl. MARK MERSIOWSKY: Die Anfänge territorialer Rechnungslegung im deutschen Nordwesten. Spätmittelalterliche Rechnungen, Verwaltungspraxis, Hof und Territorium. Stuttgart 2000 (= Residenzenforschung 9). Übergreifend: GLEBA und PETERSEN (2015) (wie Anm. 1); FRANZ-JOSEF ARLINGHAUS: Account Books. In: Transforming the Medieval World: Uses of Pragmatic Literacy in the Middle Ages. Hrsg. v. dems. u. a. Turnhout 2006 (= Utrecht Studies in Medieval Literacy 6), S. 43–69; älter bspw. KURT KÖRBER: Die kirchenrechtliche Theorie von der Verwaltung und Verwendung der Kirchengüter und die mittelalterliche Praxis. Heidelberg 1912.

7 Vgl. jüngst JULIA KAHLEYSS: Die Kirchenrechnungen der Zwickauer Kirche St. Marien (1441–1534). Edition und Analyse ausgewählter Rechnungen. Dresden 2016 (= Bausteine aus dem Institut für Sächsische Geschichte und Volkskunde 34); maßgebend weiterhin die Edition der Kirchenrechnungen von St. Willibrordi in Wesel. 5 Bde. Hrsg. v. WALTER STEMPEL u. a. Wesel 1993–2021. Hierzu konzeptionell WILHELM CLASSEN: Zu einer Veröffentlichung von Rechnungen der Willibrordikirche in Wesel. In: Der Niederrhein 31 (1964), S. 113–115; vgl. benachbart: Die Baurechnungen der Jahre 1356 bis 1437. Hrsg. v. CARL WILKES und GUIDO ROTTHOFF. Berlin 1957 (= Die Stiftskirche des Hl. Viktor zu Xanten 3,2).

8 Vgl. J. A. WEPPE: Auszug aus einigen alten Rechnungen der Kirche zu Düderode und Kapelle zu Oldenrode, Gerichts Oldershausen. Von den Fruchtpreisen aus dem 16ten und 17ten Jahrhundert. In: Annalen der Braunschweig-Lüneburgischen Churlande 7,3 (1793), S. 479–481; C. v. BÜLOW und J. K. BENEKE: Ein paar Kindtaufs-Rechnungen aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts. In: Annalen der Braunschweig-Lüneburgischen Churlande 8,2 (1794), S. 317–326; WILHELM REINECKE: Die Baurechnung der Marienkapelle zu Bardewik 1466. In: Lüneburger Museumsblätter 1 (1904), S. 87–96; EDUARD JACOBS: Die Darlingeröder Kirchenrechnung von 1516–1526 (1555). In: Zeitschrift des Harzvereins für Geschichte und Alterthumskunde 35 (1902), S. 427–434; neuer mit demselben Ansatz: GÜNTER KÖRNER: Die älteste Rechnung der Evangelischen Kirchengemeinde Birkenau (1586/87). In: Geschichtsblätter Kreis Bergstraße 28 (1995), S. 173–177; HERBERT LOSKOTT: Die älteste Kirchenrechnung der Pfarrkirche Aigen bei Raabs. In: Das Waldviertel 16 (1967), S. 90–91.

ausgewertet, selten ediert.⁹ Aus großen Städten, besonders Reichsstädten, wurden mehr Editionen und Publikationen vorgelegt als aus kleineren Städten oder Dörfern.¹⁰ Zum Ende des 19. Jh.s und im Kontext des wachsenden Geschichtsbewusstseins besonders des städtischen Bürgertums in großen Städten wuchs die Anzahl der Untersuchungen anhand von kirchlichen Rechnungsbüchern wie auch die Zahl entsprechender Editionen.¹¹ Diese wurden gelegentlich von Analysen beispielsweise zur Bauhütte begleitet.¹² Hinzu trat zum Ende des 19. Jh.s eine

- 9 Siehe beispielsweise WOLF-DIETER HAIN: Rechnungen der Pfarrkirche Frohnhausen nach 1665. In: Heimatjahrbuch für das Land an der Dill im Lahn-Dill-Kreis 40 (1997), S. 105–109; JOSEF FRIESENECKER: Alte Kirchenrechnungsbücher als lokalhistorische Quelle. Am Beispiel St. Oswald bei Freistadt. In: Oberösterreichische Heimatblätter 47 (1993), S. 21–35; RICHARD LIPP: Die Kirchenrechnungen als kunstgeschichtliche Quellen am Beispiel der Dekanatspfarrkirche Breitenwang. In: Tiroler Chronist 49 (1992), S. 28–36; WALTER PONGRATZ: Aus den Kirchenrechnungen von St. Wolfgang bei Weitra. In: Das Waldviertel N.F. 27 (1978), S. 14–17; OSKAR MOSER: Der Luschariberg im Spiegel einer Kirchenrechnung aus dem Jahre 1744. In: Die Kärntner Landsmannschaft 2 (1977), S. 4–6; FRANZ THIEL: Aus alten Kirchenrechnungen. In: Heimat im Weinland 20 (1969), S. 447–449; ANNA ALBERT: Eine Kirchenrechnung aus dem Jahre 1518. In: 1000 Jahre Saarburg. 964–1964. Saarburg 1964, S. 45–59; REINECKE (1904) (wie Anm. 8).
- 10 Für eine frühe Beschäftigung mit ländlichen Kirchenfabriken siehe beispielsweise GEORG ARNDT: Die kirchliche Baulast in dem ehemaligen Erfurtischen Gebiete. In: Mitteilungen des Vereins für die Geschichte und Altertumskunde von Erfurt 37 (1916), S. 1–84.
- 11 Zu Basel: EMANUEL LAROCHE: Bauhütte und Bauverwaltung des Basler Münsters im Mittelalter. In: Beiträge zur vaterländischen Geschichte (Basel) 12 (1888), S. 77–112. Zu Wien: Die Rechnungen des Kirchmeisterramtes von St. Stephan zu Wien über die Jahre 1404, 1407, 1408, 1415–1417, 1420, 1422, 1426, 1427, 1429, 1430, 1476, 1535. Hrsg. v. KARL UHLIRZ. Wien 1901–1902. Zu Nürnberg: ALBERT GÜMBEL: Rechnungen und Aktenstücke zur Geschichte des Chorbaus von St. Lorenz in Nürnberg unter der Leitung Konrad Heinzelmanns. In: Repertorium für Kunstwissenschaft 32 (1909), S. 1–30, 132–159; ders.: Baurechnungen vom Chorbau von St. Lorenz in Nürnberg 1462–1467. In: Repertorium für Kunstwissenschaft 33 (1910), S. 36–54, 135–154, 239–253, 339–358, 443–458, 525–544; ders.: Baurechnungen vom Chorbau von St. Lorenz in Nürnberg 1462–1467. In: Repertorium für Kunstwissenschaft 34 (1911), S. 27–46, 126–146. Zu Ingolstadt: CLEMENS SCHLECHT: Das älteste Rechnungsbuch der oberen Pfarrkirche zur Schönen Unserer Lieben Frau in Ingolstadt 1497–1498. In: Sammelblatt des Historischen Vereins für Ingolstadt und Umgebung 30 (1906), S. 1–45; HEINRICH HESS: Der Bau der Margarethenkirche in Gotha in den Jahren 1494–1543. In: Mitteilungen der Vereinigung für Gothaische Geschichte und Altertumsforschung 4 (1904), S. 105–124; REINECKE (1904) (wie Anm. 8).
- 12 Vgl. CLEMENS SCHLECHT: Zur Baugeschichte der Liebfrauenkirche in Ingolstadt. In: Unterhaltungsblatt zur Ingolstädter Zeitung 12,52 (1907); Grundlage u. a.: SCHLECHT (1906) (wie Anm. 11); ders.: Edition der Rechnungsbücher der Ingolstädter Liebfrauenkirche 1512–1514. In: Sammelblatt des Historischen Vereins für Ingolstadt und Umgebung 31 (1908), S. 6–30; neuer: RUDOLF HENGgeler: Baurodel und Jahrzeitbuch der St.-Oswalds-Kirche in Zug. Basel 1951 (= Quellen zur Schweizer Geschichte. N.F. Abt. 2: Akten 4); FRANZ HÜTER: Eine Kirchenbaurechnung des frühen 18. Jahrhunderts. Kosten, Finanzierung und Durchführung der Erneuerung von Kirchendach und Turm der Kirche Mitterolang. In: Festschrift für Landeskonservator Dr. Johanna Gritsch anlässlich der Vollendung des 60. Lebensjahres. Dargebracht von Kollegen, Freunden, Schülern und dem Verlag. Innsbruck 1973 (= Schlern-Schriften 264), S. 139–150; HANS FRITZEN: Baubetrieb, Baukosten und Finanzierung bei der St. Ignaz-Kirche in Mainz. In: Die Baugeschichte der St. Ignazkirche in Mainz. Mainz 1974 (= Beiträge zur Geschichte der Stadt Mainz 22), S. 91–248; MANFRED HUISKES: Die Baurechnungen des Runden Turmes 1448–1453. Abdruck und Übersetzung. In: 550 Jahre Runder Turm. Begleitheft zur Sonderausstellung im Stadtmuseum Andernach vom 18. Mai bis 7. Dezember 2003. Hrsg. v. KLAUS SCHÄFER. Andernach 2003 (= Andernacher Beiträge 18), S. 91–142; STEPHAN BEISSEL: Die Bauführung des Mittelalters. Studien über die Kirche des hl. Viktor zu Xanten. Bau, Geldwerth und Arbeitslohn, Ausstattung. Freiburg 1892, Neudruck Osnabrück 1966; JOSEPH NEUWIRTH: Der Bau der Stadtkirche in Brüx von 1517–1532. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen 30 (1892), S. 309–388; HESS (1904) (wie Anm. 11); ROLAND GERBER: Finanzierung und Bauaufwand der ersten St. Oswaldkirche in Zug (1478–1486). Der Einfluss der Baufinanzen auf die gebaute Architektur. In: Unsere Kunstdenkmäler 43 (1992), S. 51–66; FRANZ FUCHS: Unbekannte St. Emmeramer Baurechnungen des 14.

riesige Anzahl an bau- und kunsthistorischen Untersuchungen städtischer Stifts- und Pfarrkirchen, die Rechnungsbücher heranzogen.¹³ Vielfach waren es einzelne Gelehrte wie UHLIRZ in Wien, GÜMBEL in Nürnberg oder ZIRNGIBL in Regensburg, die sich über lange Zeiträume mit den Kirchenrechnungen beschäftigten und solche edierten.¹⁴ Einen systematischen Ansatz versuchte NAUMANN im Jahr 1913. Nach dem I. Weltkrieg standen dann bspw. Städte, die in nach dem Versailler Vertrag abzutretenden oder politisch umstrittenen Gebieten lagen, im Fokus des Interesses.¹⁵ Nach dem II. Weltkrieg erlebte die Wirtschaftsgeschichte einen

Jahrhunderts. In: Beiträge zur Baugeschichte des Reichsstifts St. Emmeram und des fürstlichen Hauses in Regensburg. Hrsg. v. MAX PIENDL. Kallmünz 1986 (= Thurn und Taxis-Studien 15), S. 7–27. Zum Bauwesen auf der Grundlage von Rechnungsbüchern übergreifend in jüngster Zeit: BRITTA KÄGLER: Kirchenfürst und Baugewerbe. Finanzielle und soziale Aspekte der barocken Baukonjunktur. In: Historisches Jahrbuch 138 (2018), S. 119–138; dies.: Alltag auf barocken Baustellen. Baumeister, Auftragsvergabe, Finanzierung und Baubetrieb. In: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 79,2 (2016), S. 211–241; GEORG GERMANN: Baubetrieb an St. Oswald in Zug, 1478–1483. In: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 35 (1978), S. 23–31; zuletzt STEFAN BÜRGER: Organisation und Strukturen lokaler Bauprojekte. Zu den unterschiedlichen Buchführungen und Finanzierungspraktiken der großen sächsischen Kirchenbauprojekte um 1500. In: Architekturökonomie. Die Finanzierung kirchlicher und kommunaler Bauvorhaben im späteren Mittelalter. Hrsg. v. RICHARD NĚMEC und GERALD SCHWEDLER. Stuttgart 2022 (= Beihefte der Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 255), S. 207–235.

- 13 Vgl. HERMANN LUCHS: Baurechnungen des ehemaligen Dominikaner-Convents zu St. Adalbert in Breslau. In: Zeitschrift des Vereins für Geschichte (und Alterthum) Schlesiens 2 (1859), S. 209–330. Auch zu Osnabrück: JOHANNES ROTHERT: Die älteste erhaltene Strukturrechnung des Domes vom Jahre 1415. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Landeskunde von Osnabrück 39 (1916), S. 303–316; ROMAN ZIRNGIBL: St. Emmeramische Kloster-Rechnung vom 26. Julius 1325, bis wieder den 26. Julius 1326. Ein Beitrag zur vaterländischen Geschichte. Mit Noten beleuchtet. In: Beiträge zur vaterländischen Historie, Geographie, Statistik 9 (1812), S. 218–260; ders.: Des berühmten St. emmeramischen Abts Albert Rechnung von Jahren 1328 bis 1329. Allzeit a Crastino S. Jacobi. Ein Beitrag zur bayrischen, regensburgischen und emmeramischen Geschichte. In: Beiträge zur vaterländischen Historie, Geographie, Statistik 10 (1817), S. 142–192; ders.: Des St. Emmeramischen Abts Alberts Rechnung vom Jahre 1329 bis 1330. Allzeit a Crastino S. Jacobi. In: Historische Schriften. Bd. 1. Hrsg. v. LORENZ WESTENRIEDER. München 1824, S. 129–180; dann von SCHUEGRAF 1865 fortgesetzt: JOSEPH RUDOLPH SCHUEGRAF: Nachträge zur Geschichte des Domes von Regensburg und der dazugehörigen Gebäude. In 2 Abteilungen. In: Verhandlungen des Historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg 16 / N.F. 8 (1855), S. 1–294, hier: S. 9–228; ders.: Drei Rechnungen über den Regensburger Dombau aus den Jahren 1487, 1488 und 1489, 1870. In: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 18 / N.F. 10 (1858), S. 135–204; HERMANN JELLINGHAUS: Heberegisster und Rechnungen des Augustiner-Chorherrenstiftes Segeberg aus dem 15. Jahrhundert. In: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte 20 (1890), S. 55–79.
- 14 Vgl. ALBERT GÜMBEL: Die Baurechnungen über die Erhöhung der Türme von St. Sebald in Nürnberg. (Schluß). In: Mitteilungen des Vereins für die Geschichte der Stadt Nürnberg 21 (1915), S. 10–55; ders.: Die Baurechnungen über die Erhöhung der Türme von St. Sebald in Nürnberg. In: Mitteilungen des Vereins für die Geschichte der Stadt Nürnberg 20 (1913), S. 10–94; ders. (1911) (wie Anm. 11); ders. (1910) (wie Anm. 11); ders. (1909) (wie Anm. 11); ders.: Baurechnungen vom Chorbau von St. Lorenz in Nürnberg, 1462–1467. In: Repertorium für Kunstwissenschaft 34 (1911), S. 27–46, 126–146; ders.: Baurechnungen vom Chorbau von St. Lorenz in Nürnberg 1462–1467. In: Repertorium für Kunstwissenschaft 33 (1910), S. 36–54, 135–154, 239–253, 339–358, 443–458, 525–544; ders.: Rechnungen und Aktenstücke zur Geschichte des Chorbaus von St. Lorenz in Nürnberg unter der Leitung Konrad Heinzelmanns. In: Repertorium für Kunstwissenschaft 32 (1909), S. 1–30, 132–159; Die Rechnungen des Kirchenmeisteramtes von St. Stephan zu Wien (1404–1535). Hrsg. v. KARL UHLIRZ. 2 Bde. Wien 1901–1902.
- 15 Ausführlich zu Straßburg und zum Elsass: LUCIAN PFLEGER: Untersuchungen zur Geschichte des Pfarrei-Instituts im Elsass. IV. Die Abgaben des Klerus. In: Archiv für elsässische Kirchengeschichte 9 (1934), S. 1–75; ders.: Untersuchungen zur Geschichte des Pfarrei-Instituts im Elsass. V. Die Sendgerichte und Kirchen-Visitationen. In: Ebd. S. 76–106; ders.: Hostienwunder und Heiligblutkapellen im Elsass. In: Archiv für elsässische Kirchengeschichte 8 (1933), S. 461–463; ders.: Sühnewallfahrten und öffentliche Kirchenbusse im El-